№ 109 Breslauer 1848.

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Sonnabend, den 8. Juli.

Vierzehnter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Lokalitäten.

Communal-Angelegenheiten.

(Sitzung der Stadtverordneten am 6. Juli.)

Kleine Mittheilungen. Vom 2. — 8. Juli wurden zu städtischen Arbeiten verwendet: 53 Maurer, 50 Steinsetzer, 80 Zimmerleute und 991 Tagarbeiter. — Die Petition wegen Unterordnung der Polizei unter den Magistrat ist an den Abgeordneten Dr. Stein abgegangen, und dieser antwortet, daß er die Petition zu seinem Antrage gemacht und der Abtheilung übergeben habe. — Das Blinden-Institut zeigt die Prüfung seiner Zöglinge an, die Versammlung beschließt, die Hrn. Gosohorsky und Linderer als Deputirte zu derselben zu schicken.

Schreiben des Senior Krause. Es wird die Mittheilung gemacht, daß die Hrn. Pastoren Rother und Heinrich zu interimistischen Schulinspektoren ernannt sind, zugleich wird ein Schreiben des Senior Krause vorgelesen, in welchem er in bittern Ausdrücken sich beklagt, daß man ihm, der 7 Jahre bei der Schuldeputation gewesen, gegen andere Geistliche zurücksetze und hinzufügt, er reiche daher seine Demission von allen städtischen, bisher von ihm verwalteten Aemtern ein. — Der Bürgermeister Bartsch erläutert, daß nach den noch bestehenden Gesetzen Kirche und Schule nicht getrennt sei, und daher in dieser Angelegenheit Geistliche erster Klasse nicht hätten zurückgesetzt werden können. Die Versammlung beschließt auf Antrag Siebigs und mehrerer anderer Stadtverordneten, an Hrn. Senior Krause ein beruhigendes Schreiben zu erlassen und Alles anzuwenden, diesen verdienten und einsichtsvollen Geistlichen der Stadt zu erhalten.

Weiteres. Es liegt der Contract des Kfm. Hübner wegen der städtischen Oellieferung vor; die Versammlung beschließt, auf Antrag des Magistrats, den Contract auf ein Jahr zu prolongiren. — Die Brotlieferung des Bäcker Rösler für die Strafanstalt pro Juli wird zum selben Preise, wie pro Juni, angenommen.

Schreiben des Baron v. Stücker und Kaufm. Zwinger. Der Versammlung wird ein Schreiben des Baron v. Stücker, dat. Dresden den 29. Juni, mitgetheilt, worin er erklärt, er knüpfe die Annahme der Stadtrathswahl an keine Bedingungen. Da das Schreiben zu spät eingelaufen, und eine andere Wahl schon erfolgt ist, so wird die Sache als erledigt angesehen. — Hr. Zwinger, der in voriger Woche an Stücker's Stelle erwählte Stadtrath, sendet gleichfalls ein Schreiben, worin er die Wahl ablehnt, weil er fürchtet, zu einem solchen Amte nicht die nöthige Kraft zu besitzen. Gräff glaubt, nach der Städteordnung sei kein Grund für Hrn. Zwinger vorhanden, die Wahl abzulehnen, und die Versammlung beschließt, durch einige aus ihrer Mitte mit Hrn. Zwinger Rücksprache zu nehmen, um ihn zu vermögen, die Wahl anzunehmen.

Schiedsmannswahl. Zu Schiedsmännern wurden gewählt: Im Bernhardin-Bezirk, Hr. Kfm. Berger, im goldenen Radebezirk: Hr. Kfm. Schäfer, im Rathhausbezirk: Hr. Kfm. Strempel und im Franziskanerbezirk: Hr. Bäckermeister Häusler.

Bestätigung der neuen Stadtverordneten und deren Stellvertreter. Der Magistrat hat die neuen Stadtverordneten und deren Stellvertreter bestätigt; für Hrn. Kfm. Eichborn, der abgelehnt hatte, ist Hr. Kfm. Schlarbaum als Stadtverordneter eingetreten. Ueber 8 Tage soll die Einberufung vor sich gehen, ebenso die Wahl dreier Candidaten zum Amte eines Ober-Bürgermeisters.

(Beschluß folgt.)

Bekanntmachung.

Für den laufenden Monat Juli d. J. werden von den hiesigen Bäckern dreierlei Sorten Brot zum Verkauf geboten und zwar für 2 Sgr.

Größtes Gewicht.

Von der ersten Sorte:

Bräuer, Neumarkt 10; Stibale, Kupferschmiedestr. 4, 2 Pfd. 20 Loth.

Von der zweiten Sorte:

Keeser, Sandstraße 4, 3 Pfd.

Von der dritten Sorte:

Köcher, Schmiedebrücke 52; Köcher, Neue Sandstraße Nr. 2, 3 Pfd. 18 Loth.

Kleinstes Gewicht.

Von der ersten Sorte:

Rösler, Neue Weltgasse 40, 1 Pfd. 16 Loth.

Von der zweiten Sorte:

Wölbig, Reuschestraße 6; Gabriel, Scheitnigerstr. 31, 2 Pfd.

Von der dritten Sorte:

Weitzel, Werderstraße 12, 2 Pfd. 20 Loth.

Außerdem verkaufen die Bäcker das Pfund Mittelbrot für 9 Pfennige und das Pfund hausbacken Brot für 8 Pfennige.

Breslau, den 4. Juli 1848.

Königl. Polizei-Präsidium.

Eine Bitte an die Commune.

Die Bürgerwehr hat die Verpflichtung, sich im Gebrauch der Schießwaffe zu üben. Daß die wenigen Schießübungen, welche Seitens der Compagnie veranstaltet werden, zu diesem Zwecke nicht genügen, ist wohl ersichtlich, denn, wenn es auch weniger darauf ankommt, mit der Muskete ein tüchtiger Scheibenschütze zu werden, was Niemand kann, der in 8 — 14 Tagen oder 3 Wochen drei gelieferte Patronen verschießt, so soll der Bürgerwehrmann, deren Viele früher nie ein Gewehr losgedrückt haben, mit demselben vor allen Dingen umgehen lernen, um sich desselben mit Sicherheit zu bedienen. Dies ist nur durch häufiges Schießen möglich, und dazu sind zwei Plätze bestimmt, die Viehweide und das Schießwerder. — Ersterer Platz ist sehr entlegen, auch muß der Schütze für Scheibe und Zieler selbst sorgen, das Schießwerder hingegen ist der eigentliche Ort, wo der Bürger sich stets in der Waffe geübt hat, und üben soll; hier finden sich Schießstände, Zieler und Scheiben allein — auch Ausgaben, die in heutiger Zeit dem ärmern Bürger doppelt beschwerlich fallen, Vielen sogar das Schießen selbst unmöglich machen, denn das Zieler- und Mauergeld von 2 Sgr. 6 Pf. pro Person ist nebst den Ausgaben für Pulver und Blei wohl nicht geeignet, dem Aermern viel Lust zu Schießübungen beizubringen. Ist die Bürgerwehr ein Volksinstitut,

und die Uebung der Waffen Pflicht, so geht an unsere Communalbehörden die wohl nicht ungerechte Bitte, diese Pflicht den Wehrmännern dadurch zu erleichtern, daß sie das Zieler- und Mauergeld, für die Bürgerwehr, die mit Musketen schießt entweder ganz aufheben, oder doch auf 1 Sgr. ermäßigen. Wird doch von Büchsenschützen jetzt so viel geschossen, daß die Einnahme davon wohl hinreichen dürfte, den kleinen Ausfall für Anschaffung von Scheiben und Sold an die Zieler zu decken.

Mehrere Bürgerwehrmänner.

Vom Erzherzog Johann.

Es war im schönen Sommer 1843. Die Sonne stand hoch am blauen Himmel und blitzte in den Wellen des Rheins wieder, die Trauben rötheten sich unter dem gelben Laube — es war einer jener Tage, an welchem ein träumender Poet an Freund Simrock's Worte denkt:

Geh nicht an den Rhein, geh nicht an den Rhein,
Mein Sohn, ich rathe dir gut,
Da geht dir das Leben zu fröhlich ein,
Da wächs't dir zu freudig der Muth. . .

Aber heute war nicht Zeit zum Träumen; in dem kleinen Uferstädtchen G. Alles Leben, Bewegung und Spannung — von den alten Thurmkronen wehten Fahnen und Flaggen, Maien und Laubgewinde schmückten die Häuser, die sich neugierig durch die Breschen der zerbröckelnden Ringmauer ans Ufer gedrängt zu haben schienen, und eine bunte Menge fröhlicher Menschen im Sonntagsstaat wogte auf und ab, das ganze Gestade entlang. Da fiel ein Schuß — die hellen Glocken begannen ihr Geläute — eine Kanonen-Salve folgte und ließ das Felsen-Echo lang rollende Donner zurück werfen; die Menschen schrieen Hoch und Hurrah! es war ein Jubel und Tücherschwenken ohne Ende. Nur der alte Rhein rauschte nicht auf und stand nicht still — es war schier zu verwundern, und hätten die exaltirten Menschen Zeit gehabt, auf ihn zu achten, wie er so ganz im alten Gange unter den blauen Pulverwolken dahin lief, sie hätten ihren alten Freund heute einen mürrischen Griesgram genannt, und wäre es 1848 gewesen, wie es 1843 war, so hätten sie ihn wahrscheinlich einen Republikaner geschimpft. Das ist nun zwar der Rhein keineswegs, er ist eigentlich „gut kaiserlich," aber doch hätte er derbe auf solche Vorwürfe geantwortet, glaube ich, er hätte gesagt: Laßt mich mit Eurem albernem Jubel in Ruhe! ich habe viele Dutzend solcher Menschen, wie die denen Ihr zujauchzt, hinauf getragen und hinab — ich sage Euch, es sind Menschen wie andere auch, nur mit dem Unterschiede, daß Ihr's durchaus nicht glauben wollt, Ihr thörichtes Volk mit Eurem Entzücken!

Sie kamen näher und näher — ein stolzer Dampfer rauschte mit ihnen daher an Mast und Flaggenstange ein Fürsten-Banner neben dem andern, die Farben Oesterreichs und der Adler Preußens. Aber ach — die hohen Herrschaften tafelten auf dem Verdecke. Die geschmückte Stadt, die Lebehochrufe der Bewohner, all die Zeichen der Freude und des herzlichen Willkomms, womit das kleine Nest sich bedeckt ohne Mühe und Anstrengung zu sparen, konnten unter solchen Umständen natürlich keinen Anspruch machen, die Aufmerksamkeit zu erregen. Kein Dank, kein Gegengruß — man tafelte — da erhob sich einer der Gäste von der königlichen Tafel; es war ein alter Mann in weißer Uniform, der so merkwürdig, so fabelhaft die Etiquette mit Füßen trat — er erhob sich, trat an den Rand des Schiffes, und weit übergebeugt über den Bord grüßte er mit Kopf und beiden Armen winkend die jubelnden „Unterthanen" am Ufer.

Wer ist das? wer war das? hieß es hier rings.

Das ist der Erzherzog Johann von Oesterreich! sagte ich, und ein Hurrah hoch für Oesterreich schallte in die Lüfte.

Ich mußte erzählen vom Erzherzoge Johann. Damals konnte ein Fürst, ein König, ein Erzherzog sogar, noch ein edler, weiser, Ehrfurcht und Liebe einflößender Mann sein. Es lief damals noch nicht wie heute gegen allen Sinn und Menschenverstand. Ich hatte kurz vorher in Oesterreich den Enthusiasmus kennen lernen, welcher unter dem Landvolke der steyrischen Berge, unter allen Classen in Wien für den „Johann" lebt. Ich machte meinem begeisterten Herzen Luft, ich schilderte ihn, wie er auf seinem Brandhofe in Steyermark wirthschaftet und nichts mit der Wiener Aristokraten-, Jesuiten- und Weiberwirthschaft zu schaffen haben will, wie er im grauen Gemsjäger-Loden mit den grünen Aufschlägen in den Bergen wandert, in der Bauerhütte einkehrt und zwischen dem Volke sitzend, mit ihnen aus einem und demselben Milchnapf schöpft — ein schlichter Landmann, der nichts vor andern Menschenkindern voraus haben will. Nur wenn es zu helfen, zu unterstützen gilt, dann ist er vornehm, dann ist er Fürst, dann ist er Herzog von Oesterreich! — Und dann seine Heirath. Die ist gar merkwürdige Es war in einem stillen, entlegenen Posthause, mitten in den Bergen von Inner-Oesterreich und um die Zeit der Aernte. Alle Knechte waren auf dem Acker, nur der Posthalter, ein alter, von Gicht gelähmter Mann, und ein Stallbube waren da; in der Stube saß des Posthalters Tochter, ein schlankes, kräftiges Kind der Alpenwelt, und beugte die frische, von der Bergluft geröthete Wange über ihr Nähzeug. Da rollt eine vierspännige Kalesche vor — der Alte kommt ins Zimmer geeilt, Noth und Schrecken in jedem Zuge.

„Der Erzherzog Johann — der Erzherzog Johann ist da — und alle Knechte fort!"

„Der Erzherzog Johann — der darf nicht warten!" sagte das Mädchen, „ich will ihn fahren!"

Sie eilte fort, ehe noch der Alte eine Sylbe erwiedern konnte. Der Stallbube und der Postknecht von der letzten Station legten Relaispferde vor. Unterdeß holte das entschlossene Kind des Statthalters die neue Postillon-Montur, die für Gala-Gelegenheiten verschlossen im Schranke hing, kleidete sich rasch hinein, und nach kurzer Verzögerung saß sie im Sattel, hoch zu Roß, nahm Zügel und Peitsche — und lustig rollten Reisewagen und Erzherzog weiter.

Des Erzherzogs Auge fiel nach einer Weile auf die Gestalt des Postillons, der ihn fuhr. Diese leichten, schlanken Formen, diese Umrisse der Schultern, diese knappe Taille unter der dunkelrothen Uniform mit den schwarzsammtnen Aufschlägen schienen ihm auffallend. Er knüpfte ein Gespräch mit dem hübschen „Schwager" an. Dieser antwortete gescheidt und treffend — das weiche Organ machte vollends den Verräther.

„Du bist ein Mädchen!" sagte der Erzherzog endlich.

Sie erschrack. „Es war niemand auf Stundenweite, der Eure Kaiserliche Hoheit hätte fahren können!" sagte sie stockend, „der Erzherzog Johann durfte nicht warten!"

Ihr Gesicht glühte dunkelroth — der Erzherzog mußte es über alle Beschreibung reizend finden; denn das Ende der Geschichte war, daß er sagte: „Sie haben Sich meinethalb zum Manne gemacht — ich kann nicht weniger thun, als Sie zur Frau machen!" — Dazu willigte sie gern ein — wer aber nicht einwilligte, das war der Kaiser Franz, der doch auch gefragt werden mußte. In der Burg zu Wien würde man ganz außer sich gerathen sein über diese romantische Thorheit, wenn man nicht vielmehr aus vollem Halse darüber gelacht hätte. Der Erzherzog aber betrieb die Sache sehr ernsthaft; er setzte seinen Kopf darauf, und der Kaiser — mußte am Ende nachgeben; er mußte die Tochter des Postmeisters zur Baronin von Brandhof machen, und Johann heirathete sie. Seinem Sohne hat er die Stammburg der Grafen von Tyrol bei Meran gekauft: er heißt Graf von Meran — die Baronin Brandhof ist eine so gute Herzogin geworden, wie die schöne Welser auch, und wenn nicht so schön, doch sicherlich so liebenswürdig wie sie, und angebetet von allen, die sie kennen. Die ganze vornehme Damenwelt Wiens hat keinen Flecken auf sie zu werfen gewußt — wer Wien kennt, der weiß, was das sagen will! — —

So habe ich damals erzählt vom Erzherzoge Johann — im Jahre 1843. Welche Zeit war das! Jetzt tafeln die deutschen Fürsten nicht mehr in stolzer Unbekümmertheit, wenn das Volk Hurrah ruft. Sie fahren auch nicht mehr unter allerlei bunten Fahnen — der Erzherzog Johann hat es ihnen schon lange gesagt: „Kein Oesterreich, kein Preußen mehr!" Darum geben wir auch keinem Anderen als dem Johann, das alte, rechte, weltbeherrschende Banner in die Hand, als erstem Hüter dieses Heiligthums.

Was er sonst gethan und gewirkt, das steht in den Büchern beschrieben, wo man es finden kann. Steht es nicht darin, nun, so wird es daher kommen, weil man es eben nicht all beschreiben kann, was so ein Mann in der Stille thut. Aber das sage ich: daß sein Herz so rein und lauter ist, wie das Gold in jenem Banner, und daß er ein echter Johannes ist! — wollte Gott, der nach ihm kommt, sei nur noch größer denn er!

Levin Schücking.

Die Familie Redlich.

Eine Erzählung aus dem Volksleben.

(Fortsetzung.)

Der junge Redlich mußte nun in seinem Gewahrsam acht Wochen zubringen und zwar acht qualvolle Wochen, denn wie konnte er sich in einer Gesellschaft von Menschen wohl fühlen von denen Manche große moralische Verworfenheit besaßen? Wie manche alles sittliche Gefühl empörenden Worte hörte er hier, wie rühmten sich nicht manche Sträflinge ihrer schlechten Thaten und gaben hierzu anderen Rathschläge. Es wäre wirklich nicht zu verwundern gewesen, wenn der Schlossergesell durch eine solche schlechte Gesellschaft selbst ein Schurke geworden wäre, doch sein besseres Gefühl siegte. Endlich schlug die Befreiungsstunde, denn vorläufig wurde er freigesprochen und entlassen. Der Meister, bei welchem er gearbeitet, hatte einen anderen Gesellen angenommen und empfing ihn ganz anders als sonst. Auch bei anderen Meistern war er nicht

glücklicher, da die Ursache seiner früheren Entlassung nicht verschwiegen werden konnte. Ihm blieb daher nichts übrig, als die Hilfe seines gebeugten Vaters wieder in Anspruch zu nehmen. Um ihm nicht so sehr zur Last zu fallen, suchte er sich durch Arbeiten der mühseligsten Art etwas zu verdienen; aber nicht immer erhielt er solche Arbeiten, und war dies auch der Fall, so konnte man doch von keinem großen Verdienste sprechen.

Was die älteste Tochter der Redlich'schen Eheleute, Namens Auguste betrifft, so war sie in die Dienste eines wohlhabenden Bürger's getreten. Demselben, als einem Wittwer, führte seine Mutter die Wirthschaft. Dem äußern Anschein nach hatte das Mädchen einen guten Dienst erhalten; dem war aber der That nach nicht so. Abgerechnet, daß es von der Mutter erwähnten Bürger's nicht selten tyrannisch behandelt wurde, war es auch dessen Zudringlichkeit ausgesetzt, denn' er befand sich unter der Zahl derer, welche jedes, nar irgend hübsche, weibliche Wesen zu verführen trachten. Eine Zeit lang widerstand Auguste seinen Lockungen; doch endlich gab sie demselben Gehör. Der Verführer machte nämlich die größten Versprechungen, vorzüglich die der Ehe; jedoch hütete er sich sorgfältig, dies in Gegenwart von Zeugen, oder schriftlich zu thun.

Schon geraume Zeit hatte dies unglückliche Verhältniß gewährt, da trat ein Ereigniß ein, was auf das Schicksal des bethörten Mädchens wesentlichen Einfluß ausübte. Redlich nämlich, dem es endlich nicht mehr möglich wurde, die Miethe für seine Wohnung zu bezahlen, und der deshalb die Kasematten beziehen mußte, war nach einem kurzen Aufenthalte daselbst dem Kummer und Elende erlegen. Wenn auch dieser Schlag seine Frau und die übrigen Kinder tief erschütterte, so war dies doch vorzüglich bei Auguste der Fall; denn sie hatte außerdem noch mit einem Herzenskummer zu kämpfen da sie fühlte, daß sie Mutter werden würde. Wohl sah sie jetzt immer deutlicher ein, daß ihr Verführer sie schrecklich getäuscht habe und seinen Versprechungen keineswegs Glauben zu schenken sei. Sie scheu'te sich ihr Elend Jemanden mitzutheilen, und gerieth endlich in die größte Verzweiflung. Nach langem und heftigem Kampfe mit sich selbst ward von ihr der Entschluß gefaßt ihrem Leben freiwillig ein Ende zu machen. Noch einmal überlegte sie am Vorabende die That, ob kein Ausweg zu finden sei; doch all' ihr Sinnen war vergebens. „So will ich denn, sprach sie schmerzlich, mein Elend und meine Schande nicht überleben. Bald ist Alles überstanden; nur Muth gefaßt! Ja, schändlicher Lüstling, der du kein Bedenken trägst, leichtgläubige Mädchen zu täuschen, nicht länger will ich die Betrogene sein. Zwar hast du mir die Ehe versprochen, dies Versprechen jedoch nicht schriftlich und nicht in Gegenwart von Zeugen gegeben, daher nützt mich dies nichts; denn du, dem nichts heilig ist, würdest dich nicht scheuen, einen falschen Schwur zu thun. Auch würde mein Schaamgefühl es schon verbieten, dich beim Gericht zu verklagen und meine Schande zu offenbaren. Lieb ist es mir nur, daß mein unglückliches Verhältniß den Eltern verborgen geblieben ist, weil ich ihnen sonst zu großen Kummer verursacht hätte. Welchen Gram würde mein Vater empfunden haben, wenn ihm hiervon Kunde geworden wäre. Doch er hat überstanden, wiewohl dies meinen Schmerz ungemein vermehrt. Befand er sich auch in traurigen Verhältnissen, so war es doch noch ein Trost für mich, ihn zuweilen sehen und sprechen zu können. Ach! wie unglücklich hat uns jener Wucherer gemacht; denn sonst würde vielleicht mein Vater noch leben, meine Mutter und meine Geschwister befänden sich in einer ganz anderen Lage und ich wäre nicht genöthigt worden, Dienste bei einem Manne zu suchen, der ein Verführer weiblicher Wesen ist. Doch das Geschehene ist nicht zu ändern, und so will ich ohne Furcht dem morgenden Abende entgegen gehen."

(Fortsetzung folgt.)

Der Proletarier.

(Erzählung von Joseph Lanckisch.)

(Fortsetzung.)

„Aus meinem Arrest entlassen," fuhr der Unglückliche neuen Athem schopfend fort, „schritt ich zuerst in unsere Wohnung, statt aber von den Meinen fröhlich empfangen und über das erlittene Ungemach getröstet zu werden, sahen mich Frau und Töchter mit scheelen Mienen an und erstere meinte ganz lieblos.

„Was willst Du bei uns?— Wir können uns selber nicht ernähren und sind während der vier Wochen halb umgekommen. Wenn Du etwa denkst, wir könnten Dich jetzt satt füttern, da irrst Du gewaltig. Von den fünfzig Thalern, die Du damals brachtest, hast Du mit 18 Rthlr. den Gillner bezahlt, — zwanzig Thaler habe ich für unser jetziges Quartier bezahlt, das macht zusammen acht und dreißig Thaler. Wie lange wir mit dem Rest von zwölf Thalern bei der theuern Zeit gelangt haben, davon brauch ich Dir nicht erst Rechnung zu legen. Kurz, es ist nichts mehr da; wir müssen uns kümmerlich ernähren und können von dem Wenigen nicht noch abgeben. Du bist ja noch ein kräftiger gesunder Mann, suche Dir Dein Brot selber."

Ich hätte mögen rasend werden über ihre furchtbare Kälte. Also so lange ich Brot hatte, da aß sie mit, nun ich Unglücksengel aber selbst nichts verdienen konnte, sollte ich meiner Wege gehen. Ja! ihre Unverschämtheit und Gefühllosigkeit ging so weit, daß sie nicht einmal frug, wo ich die fünfzig Thaler her habe. Das zerriß mir das Herz, — ich zwang mich aber, eben so gleichgültig zu erscheinen und entgegnete mit einer eisernen Ruhe:

„Liebes Dorchen, ich will Dir ja keineswegs zur Last fallen, ich will ja blos hier mit wohnen und was ich bei Dir verzehren werde, das will ich mir durch meiner Hände Arbeit verdienen und Dir bezahlen."

Dorchen war's zufrieden, — denn sie schwieg — und bekanntlich ist Schweigen auch eine Antwort.

Die Arbeit bei meinem Justiz-Kommissarius hatte ich mir durch langes langes Ausbleiben freilich verscherzt, denn daß ich im Inquisitoriat gesessen, wollte ich doch Niemanden sagen, aber ich suchte auf der Königlichen Regierung Beschäftigung als Bogenschreiber, — freilich ein erbärmliches Brot, denn abgesehen davon, daß man nicht einmal immer zu schreiben bekommt, erhält man für den Bogen oder hundert Zeilen nur einen Groschen Copialien. — Ich erschrieb mir daher so wenig, daß ich bei meiner Frau, die mir eine Fremde geworden war, immer tiefer in Schulden gerieth, so daß sie mir schon einige Male Schlafstelle und Essen versagt hatte. —

So weit war es also mit den Träumen meiner Jugend gekommen! — —

Ach! nur im Traume wähnt das arme Herz zu leben,
Wenn ein Gaukelbild es froh entzückt —
Zerreißt der Schleier aber jählings — wird mit Beben
In das sorgenvolle Sein geblickt. —

Hier wischte sich Peter Kollmann wieder seine naßgewordenen Augen und bemerkte nicht, wie ein junger Mensch, nach seinen Händen zu schließen, ein Schuhmachergesell, — anscheinend an dem Gespräche keinen Theil nehmend, dennoch ein eifriger Zuhörer war.

Er rauchte seine Cigarre und schweifte mit seinen tückischen Augen auf der bunten Menge umher, während er wie ein Schäferhund das Ohr spitzte, damit ihm kein Laut verloren ginge.

Kroll nöthigte jetzt seinen Freund auszutrinken und ließ ein Paar frische Gläser Bier kommen, die er bezahlte.

Kollmann aber erzählte weiter:

„So schleppte ich mich von einem Tage zum andern durch, bis der Winter vor der Thüre stand. Wir konnten in dem Dachstübchen nicht mehr länger hausen und mietheten uns eine Parterrewohnung in der Nikolaivorstadt. —

Meine Töchter, um deren Erziehung ich mich leider bei den Dir geschilderten Umständen nicht kümmern konnte, waren unter diesen ganzen Leiden und Widerwärtigkeiten schon zu Jungfrauen herangewachsen.

Anna, die ich von beiden immer noch am besten leiden konnte, weil sie mich manchmal so mitleidig ansah, und heimlich manchen Bissen, den sie sich ernährt hatte, mit mir theilte, — Anna ging nun zu einem gewissen Brunkmann in's Dienst, der ein Partikulier, d. h. ein Müssiggänger ist, der von seinem Gelde lebt.

Marie aber, die ich nie ausstehen konnte, blieb zu Hause und nähte und strickte mit der saubern Mutter in Compagnie. —

Auch bis hierher wäre noch Alles erträglich gewesen, aber nun kömmt erst das Wahre.

Meine Frau kam auf den Gedanken, in der Stubenkammer eine Schlafstelle einzurichten. — Gedacht, gethan! —

Ein Schuhmachergeselle Namens Schildheim, der für das Stück arbeitete, miethete sich zu unserem Unglück ein. — Ich sagte zu unserem Unglück, denn nun wurde der häusliche Friede vollends untergraben.

Ich will die Sache kurz enden, — Marie verliebte sich in ihn und er erwiederte ihre Liebe. — Nun sage selbst, Freund! was soll daraus werden, soll ich meinen Namen brandmarken lassen, und aus meinem eigenen Kinde ein Freudenmädchen ziehen, auf daß meine Feinde triumphirend auf mich zeigen und sagen: „da geht er, — um sich sein Brot zu erwerben, machte er sein Kind zur Vettel?"

Ich machte meiner Frau Vorstellungen über Vorstellungen. Alle halfen nichts. Wir erhitzten uns gegenseitig. Mutter und Tochter überschütteten mich mit den gemeinsten Vorwürfen, bis ich mein Recht als Gatte und Vater geltend machen wollte dem Schuhmachergesellen kündigte und die Tochter, die sich mir zu widersprechen unterstand, derb züchtigen wollte, da brach der Geier los; — mein Weib fiel wie eine Furie über mich her und drohte mir die Augen auszukratzen, wenn ich der armen Marie etwas zu Leide thäte, ich hätte hier gar nichts zu suchen, noch viel weniger mitzusprechen, — wenn mir's nicht gefiele, könne

meinteiner Wege gehen, — und der Freudenkerl meiner Tochter mich r: Ich solle mich gar nicht erst lange mausig machen, sonst würde er mich hinauswerfen. —

Voller Wuth ergriff ich Hut und Stock, in der Absicht, die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen, aber unterweges wurde mein Blut kälter, ich überlegte, daß es ja eine Schande für mich selbst sei, wenn ich mein Recht als Hausvater nicht zu gebrauchen wußte und was sollte ich die für mich so schmerzliche Familienscene erst unter die Leute bringen? — Siehst Du nun, Freund! deshalb rannte ich in Verzweiflung hierher. — '

„Armer Kollmann!" lispelte Kroll.

„Nun trifft mich noch das Unglück," fuhr ersterer nassen Auges fort, „daß ich mit meinen Augen nicht mehr recht fortkann, und daher wenig oder gar nichts zu verdienen im Stande bin. —

Wenn ich nun manchmal Hunger leiden muß, daß es mir die Gedärme im Leibe zusammenzieht, — geht meine liebenswürdige Tochter mit ihrem Gesponsen, unbekümmert um ihren leidenden Vater spazieren und schlägt das wenige verdiente Geld wieder todt. — Sonntags und Montags geht's auf die Tanzböden — während der graugewordene halb blinde Vater vor Hunger verschmachten muß, — und die Mutter" — hier seufzte Kollmann schwer — „die Mutter schweigt dazu. —"

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Adalbert. Den 2. Juli: d. Sergeant und Registrator der 11. Division F. Richter S. — d. Schuhmachermstr. W. Reichelt S. — d. Töpfergef. J. Barisch T. —

St. Mauritius. Den 23. Juni: d. Fabrik-Schlosser H. Scharn T. — d. 25. Juni d. Bürger u. Getreidehdl. C. Gabriel S. — d. Arbeiter C. Klose T. — Den 2. Juli: d. Oberschaffner a. d. Oberschles. Eisenbahn C. Jung S. —

Trauungen.

St. Mauritius. Den 3. Juli: d. Maurerpolier R. Schmidt mit Igfr. C. Tannapfel.

Theater-Repertoir.

Sonnabend, den 8. Juli: 11. Abonnements-Vorstellung. Zum 1. Male: **„Die Mönche."** Lustspiel in 3. Akten von Tenelli.

Vermischte Anzeigen.

Werderstraße Nr. 18 ist eine Wohnung, bestehend in Stube, Kammer 2c. zu vermiethen und Termino Michaeli zu beziehen.

Ein Knabe, welcher das Bäckergewerck erlernen will, kann sich bald melden:
Matthiasstraße Nr. 80.

Zwei Droschken
in gutem Zustande stehen zum Verkauf. Auskunft ertheilt der Büttnermstr. Sembtner, Werderstraße Nr. 8.

Graupen von 1½ bis 4 Sgr. empfehlen:
Neumann & Bürkner,
Neue Sandstraße Nr. 5.

Zu vermiethen
sind von Michaeli ab Karlsstraße Nr. 38, der dritte Stock und einige schöne Mittelwohnungen im Hofe. Näheres bei **Emanuel Hein,** Naschmarkt Nr. 52.

Eine Parterre-Wohnung auf einem gut gelegenen Platze, welche sich zu einer Victualien-Handlung eignet, ist billig zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Bekanntmachung.

Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß meine Bade- und Schwimmanstalt vor dem Ohlauerthore in dem sogenannten Ferdinasbad, auf's Beste und bequemste eingerichtet ist, so bitte ich meine Freunde und Gönner um recht zahlreichen Besuch.
L. Spitzer, Schwimm-Meister
vorm. Eichholz.

Milch-Lieferung.

50 bis 300 Quart bester sahnenreicher Milch à 11 Pf. das preuß. Quart, sollen direkt vom Dominium an seinen cautionsfähigen Abnehmer nach Breslau vors Haus geliefert werden. Adressen abzugeben bei Herrn Regener, am Ringe Nr. 29 in der goldenen Krone.

Ein Mehlkasten
von 6 Fächern, auseinander zu nehmen, ist billig zu verkaufen:
Albrechtsstraße Nr. 48, 2 Stiegen.

Täglich reine, unverfälschte Milch wie sie von der Kuh kommt; desgleichen Buttermilch ist zu haben: Schmiedebrücke Nr. 33, im Keller.

Ein Barbierlehrling
wird gesucht; das Nähere
Bürgerwerder Nr. 9.

Wohnungen, à 36 Rthlr. und eine Lohnkutscher-Gelegenheit ist Siebenhubner-Straße Nr. 1 zu vermiethen.

Mehrere kleine Wohnungen mit Stube, Küche, Alkove, Keller u. Bodengelaß, zu 34, 36 bis 40 Rthlr. zu vermiethen und Michaeli zu beziehen
Fried.-Wilh.-Str. Nr. 60a.
Näheres im 1sten Stock.

Gestohlen.

Dem Unterzeichneten wurde vor einigen Tagen auf der Promenade des Abends 10½ Uhr von einem Menschen dessen Aeußeres nicht sonderlich viel versprach, die sonderbare Frage gestellt:
„Wenn Sie, Herr Weise zu ihren Orden wieder gelangen könnten, was wäre die Belohnung? — — —" Und entfernte sich schnell!!! — — —

Darum erwahnt er nochmals sämmtliche Sachen, welche am Montag den 12. Juni zwischen 3½ Uhr Nachmittags aus dem Zimmer, aller Wahrscheinlichkeit nach, mitelst eines Nachschlüssels, gestohlen worden sind:

Der französische Ehrenlegion-Orden mit dem Bildniß Napoleon und Adler, der kais. ruf. St. Georgen-Orden Nr. 21441, eine preuf. Medaille von 1813 und 14, 2 preuf. alte Thaler von Anno 1790, eine preuf. Medaille von 1813, 2 Rthlr. 25 Sgr: alte verschiedene Münzsorten, eine bunte Kasimir-Weste, 3 Hemden mit A. W. schwarz gezeichnet Nr. 1 5. 6. 3 weiße Parchenhosen, 4 Servietten, 3 feine weiße Halstücher, 3 weiße feine Schnupftücher, ein guter Stern, der preuf. schwarze Adler-Orden, 1 Eß- und 2 Kaffeelöffel, (Neu Silber) eine gute kleine braune Müller-Dose, darinnen einige goldene Kandilen, der Hausschlüssel.

Derjenige, welcher sichere Auskunft geben kann, wolle dies gefälligst in der Wohnung Hummerei Nr. 56, melden, woselbst aufs Ehrenwort, Verschwiegenheit seines Namens **nur Zurückgabe der Orden,** — und zur **Belohnung** Alles Uebrige zugesichert wird von **August Weise,**
zur Zeit privatisirender Schauspiel-Director und Ritter 2c.

Bei A. Ludwig in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6, vorräthig:

Neuestes schles. Kochbuch
oder
gründliche Anleitung,
alle Speisen und Backwerke nicht nur auf eine feine und schmackhafte, sondern auch wohlfeile Weise zu bereiten.

Ein unterweisendes und unentbehrliches Handbuch für Schlesiens Töchter und angehende Hausfrauen, auch ohne alle Vorkenntnisse sich über die Bedürfnisse luxuriös besetzter Tafeln, so wie über den einfachsten Tisch bürgerlicher Haushaltungen zu belehren.
Herausgegeben von einer erfahrenen schlesischen Hausfrau.
Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.
Preis 6 Sgr.

Die sichersten Mittel
für
junge Herren,
sich in Gesellschaften beliebt zu machen.
Zweite Auflage. Preis 2½ Sgr.

Neueste
höchst zweckmäßige Anweisung
für
junge Damen,
sich in jeder Gesellschaft beliebt zu machen.
Preis 2½ Sgr.

Der
Festdichter und Sänger
auf alle Fälle,
oder: Gedichte und Gesänge beim Jahreswechsel, bei Geburtsfeiern, Polterabenden, Jubelfesten verschiedener Art, bei Bällen und andern Gesellschaftsfreuden; endlich Trinksprüche, Stammbuchverse und Grabschriften.
Herausgegeben und mit eigenen Beiträgen versehen von
Julius Krebs.
160 Seiten. Brochirt. Preis nur 6 Sgr.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.